

## **I. Einzelanalysen repräsentativer Werke**

### **1. Ausgewählte Gedichte (Schäferdichtung, Gelegenheitsdichtung, Geistliche Dichtung, Lehrdichtung)**

In der Barockzeit war das Gedicht noch nicht eigenständig definiert und konnte daher viele Bedeutungen haben. So vertritt Christian Wagenknecht die Ansicht, dass ein Gedicht in der Barockzeit „vom Epos bis zum Epigramm jedes in Versen abgefaßte Werk“ (in Niefanger 2006, 88) sein konnte. In vielfacher Hinsicht verstand man im 17. Jahrhundert unter dem heute oftmals verwendeten literaturwissenschaftlichen Fachbegriff „Lyrik“ schlichtweg Dichtungen, die durchaus auch mit Musik verwendet werden konnten, also Lieder. Überaus vielfältig war allerdings nicht nur die Bedeutung des Wortes „Dichtung“, sondern auch die schöpferischen Erzeugnisse und so ist davon auszugehen, dass sich kaum ein Autor in der Barockzeit mit seinen „Werken auf eine lyrische Form der Gattung beschränkt“ (Niefanger 2006, 87) hat.

Was die Lyrik anbelangt, so bildete „das 17. Jahrhundert die Epoche ihrer Neubegegründung“ (in Niefanger 2006, 88), denn zum einen entstand gerade in dieser Phase der Literaturgeschichte eine beachtliche Anzahl an Gedichten in der deutschen Sprache, die durchaus „dem qualitativen Niveau der europäischen Nachbarländer“ (Niefanger 2006, 88) entsprachen. Zum anderen wird die Dichtkunst seit der Publikation von Martin Opitz seiner Abhandlung mit dem Titel *Buch von der deutschen Poeterey* (1624) standardisiert und es werden die in dem Werk vorgelegten „Regeln der neuen Metrik“ (Niefanger 2006, 88) von den damaligen Autoren erprobt, so dass in vielfacher Hinsicht eine neue Ausdrucksform im Bereich der Lyrik entsteht. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die lyrischen Erneuerungen „in freilich immer engeren Bereichen bis heute maßgebend geblieben“ (in Niefanger 2006, 88) sind und so haben auch die in der Barockzeit verfassten Gedichte nach wie vor einen festen Platz in der Literaturgeschichte, was zur Folge hat, dass die Dichtungen von bekannten Barocklyrikern aus den schulischen und akademischen Lehrbüchern kaum noch wegzudenken sind. Auch setzte in den vergangenen Jahrzehnten ein gewisser Kult rund um die Gedichte aus der Barockzeit ein, so dass auch die Werkausgaben aus der damaligen Zeit nochmals neu herausgegeben wurden, was beispielsweise bei den Epigrammen von Friedrich von Logau (1605-1655) der Fall ist, die erneut als Liebhaberausgaben erschienen (vgl. Niefanger 2006, 89).

Doch im Vergleich zur heutigen Lyrik war die Anzahl der Gedichtformen, auch wenn die Autoren in den Poetiken die große Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten betonen, nicht gerade groß. Im Wesentlichen beschränkten sich die Gedichte auf fünf For-

men, zu denen Sonette gehörten, aber auch Oden (pindarische und sapphische Oden, strophisches „Lied“) sowie Lieder (Kunstlieder, Gesellschaftslieder, Kirchenlieder, Volkslieder), Madrigale und Epigramme (Sinn-Gedichte, Grabschriften) (vgl. Niefanger 2006, 93). Die einzelnen Gedichtformen sind wiederum nach Anlässen unterscheidbar, so dass sich Gelegenheitsgedichte, geistliche Lieder und Liebesgedichte unterscheiden lassen (vgl. Niefanger 2006, 93). Vor allem das Gelegenheitsgedicht, das auch unter dem Begriff „Kausallyrik“ bekannt ist, erfreute sich im 17. Jahrhundert einer großen Beliebtheit und so wurde es eigens als Hochzeitsgedicht oder als Gedicht bei Geburten, Taufen, Todesfällen, aber auch Reisen verfasst (vgl. Niefanger 2006, 105). Darüber hinaus fand das Gelegenheitsgedicht auch als Dankes-, Lob- oder Bittgedicht seine Verwendung (vgl. Niefanger 2006, 105). Der Bereich der geistlichen Lyrik umfasste im 17. Jahrhundert insbesondere „das protestantische, reformierte und katholische Kirchenlied“ (Niefanger 2006, 105) sowie „die Psalm- und Hohe-Lied-Übersetzungen“ (Niefanger 2006, 105). Auch die weltliche Lyrik befasste sich ansatzweise mit theologischen Themenbereichen und so wurden Fragen der Vergänglichkeit oder der Jenseitsperspektive in den Gedichten auch aufgegriffen, was zur Folge hat, dass heutzutage die aus dem 17. Jahrhundert überlieferte weltliche und geistliche Lyrik nicht immer eindeutig zu trennen ist, da die inhaltlichen Themenbereiche stark vermischt sind (vgl. Niefanger 2006, 104). Dennoch überwiegen in der weltlichen Lyrik durchaus Gedichte, die sich mit der Liebe und der Geschichte auseinandersetzen und in denen Personen gewürdigt werden (vgl. Niefanger 2006, 104 f.). Hinzu kommen auch Gedichte, in denen das Land- und Hirtenleben beschrieben wird und die auch zu den beliebten Themenbereichen der weltlichen Lyrik gehören (vgl. Niefanger 2006, 105).

Wie die Ausführungen ersichtlich machen, war die Barocklyrik von zahlreichen inhaltlichen und metrischen Erneuerungen geprägt, die einen komplexen Wandlungsprozess innerhalb der Dichtkunst zur Folge hatten. So geht Dirk Niefanger auch davon aus, dass im 17. Jahrhundert insbesondere die Veränderungen im Bereich der Versform „einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der deutschen Poesie“ (Niefanger 2006, 88) darstellten, der bis heute nicht überholt wurde. Die innovativen Erzeugnisse der Dichtkunst wurden oftmals in Form von Sammlungen, in sogenannten „poetischen Wäldern“ verbreitet (vgl. Niefanger 2006, 87). So hat auch Philipp von Zesen verschiedene Gedichtsammlungen veröffentlicht, von denen die Schäferdichtung *Poetischer Rosen-Wälder Vorsmack* (1642) und die Liedersammlung *Frühlings-Lust oder Lob-und Liebes-Lieder* sowie die kleine Liedersammlung *Die Reinweisse Hertzogin* (1658) und eine Sammlung von Liebesliedern, die 1668 unter dem Titel *Filips von*

Zesen *Schöne Hamburgerin* erschien, aber auch die Liedersammlung *Dichterisches Rosen- und Liljen-tahl* (1670) zu den prominentesten des Autors gehören.

Die Sammlung *Frühlings-Lust oder Lob-und Liebes-Lieder* enthält 60 Lieder und beinhaltet neben Liebesgedichten auch Lob- und Widmungsgedichte, die u.a. an Kaiser Ferdinand II. und August von Sachsen gerichtet sind. Gewidmet hat Zesen die Sammlung dem sächsischen Geheimrat Christian Reichbrodt, der den Autor großzügig aufgenommen hat; auch findet er dankende Worte für die Brüder Dietrich und Johann Petersohn, die er seinerzeit zu seinen Dichterfreunden zählte. Bereits in der Widmung richtet Zesen das Wort an den Rezipienten der Sammlung und stimmt ihn auf die Frühlingsstimmung ein, wie der folgende Auszug erkennen lässt:

Meine Lieder brächen nun gleichsam mit den Rosen bey gegenwärtigem Frühlinge herfür und wollen in dieser anmuthigen Zeit in spazieren-gehen das lüsterne Frauenzimmer ergötzen/ wo es nur einige Ergötzungen daraus schöpfen kan. Diese Zeit war ergötzet genug und geräth männiglich nur bey Betrachtung derselben gleichsam in eine süße Verzückerung. Bald empfinden wir eine sonderliche Ergötzung an den wider-hoch-auffsteigenden Straalen der Sonnen; Bald belustigen uns die liecht-blauen Gezelte des Himmels; anmuthige Blöße der Lufft/ die schöne Tapezereyen der Wiesen und Gärten/ die Kristall-hellen Bäche/ so durch die schattigten Wälder dahin rieseln/ und bey denen das verzuckerte Zwitschern der Vögel/ so sich mit dem lieblichem Gereusche der Bäche vereinbahret (in van Ingen 2013, 9).

Nachdem Zesen seine Leserschaft also in den Frühling eingestimmt hat, gibt er auch noch einige aufschlussreiche Informationen über die Entstehung seiner Sammlung preis und so erfährt man, dass er die Lieder „vor drey Wochen einer hohen Persohn“ (in van Ingen 2013, 9) teuer versprochen habe. Auch entschuldigt sich Zesen in der Leservorrede für die etwas unordentliche Anordnung der Lieder in der Sammlung, die er auf die „Enge der Zeit“ (van Ingen 2013, 9) zurückführt. Zudem äußert er sich auch über den sprachlichen Stil der Sammlung und so bekundet er, dass er sich für eine einfache Ausdrucksweise entschieden habe, damit alles verständlich ist:

Die Worte seyn schlecht/ die Reden deutlich/ daß sie jederman verstehen sol. Denn so die Reden allzusehr verfünstert/ daß mancher kaum den halben Verstand daraus erzwingen kan/ wozu dienet es? (in van Ingen 2013, 9)

Darüber hinaus ist für Zesens Gedichte in der Sammlung *Frühlings-Lust oder Lob-und Liebes-Lieder* charakteristisch, dass er die Versart und das Vermaß in der Überschrift angeben hat und so ist dort mitunter zu lesen „Auf Pindarische Art. Von Anapästischen Versen“ (in van Ingen 2013, 10). Zesen selbst hat bei seinen Gedichten

in der Sammlung *Frühlings-Lust oder Lob-und Liebes-Lieder* auffällig oft den Daktylus verwendet, so dass es zugleich eine Mustersammlung neuer Metren ist. Es befinden sich in der Sammlung auch viele Rollengedichte, aber auch Echogedichte und Dialoggedichte, die für einen abwechslungsreichen Stil sorgen. Oftmals verwendet Zesen die Naturerscheinungen, aber auch Farben, um Empfindungen und Liebesbekenntnisse auszudrücken, wie der folgende Auszug erkennen lässt:

Der Himmel ist oft trüb' und gibt uns Regen/  
Deckt seine schöne Liechter zu/  
Die gleichsam auch verhüllt zu trauren pflegen;  
Die Eigenschaften hast auch du.  
Lachest oft und sihst oft trübe/  
Regnest Thränen ohne Zahl/  
Wann dich teuscht die schnöde Liebe/  
und verhüllst den Sternen-Saal.

Der schönsten Blumen Zier so bey den Flüssen  
und bey den frischen Brunnen stehn/  
Die kan dein Angesicht nicht einmal missen/  
Mann siht sie täglich frisch auffgehn;  
Liljen zieren deine Wangen/  
Tausendschönen mischen sich/  
Wo die keuschen Rosen hangen  
und erfreuen dich und mich.

Des Hertzens Vorhoff ist schön ausgesetzt/  
mit theuren Perlen und Rubien.  
Du kanst auff deiner Brust/ die manchen letzet/  
Narcissen-Rößlein hübsch erzihn.  
Kürtzlich: Alle Gärten weichen  
Deiner schönen Backen-Zier;  
alle Blumen müssen bleichen/  
Wann dein Mund nur blickt herfür. (in van Ingen 2013, 10)

Zesen verwendet also unterschiedliche Ausdrucksmittel, um in seinen Gedichten eine emotionale Zuneigung zum Ausdruck zu bringen und nicht selten dient ihm die verblümete Redeweise als Ausdrucksweise für ein verliebtes Herz.

In einer weiteren lyrischen Sammlung, die Zesen unter dem Titel *Poetische Rosenwälder* ebenfalls im Jahr 1642 in Hamburg publizierte, widmet er sich erneut der Bekundung von Liebesbekenntnissen und dabei bedient er sich an der im 17. Jahrhundert äußerst beliebten Form der Schäferdichtung. In Anlehnung an die antiken Formen, die insbesondere Theokrit und Virgil etabliert haben, entwickelte sich in der Barockzeit

die Schäferdichtung als literarische Form. Beim Lesepublikum erfreute sich nicht nur die Schäferdichtung, sondern auch der Schäferroman und das Schäferdrama einer großen Beliebtheit, wie etwa Tassos *Aminta* (1580) und Guarinis *Pastor fido* (1590) verdeutlichen.

In der Schäferdichtung wird der Leser in die verspielte Welt der freien Natur geführt und es wird das Leben von Hirten sowie Nymphen dargestellt. In der idyllischen Welt der Schäferdichtung erfolgt oftmals eine Abkehr aus der regulierten Ordnung der Welt, so dass damit auch ein sozialer Rückzug verbunden wird. Vorbildhaft für die deutschsprachige Schäferdichtung war die von Martin Opitz im Jahr 1630 veröffentlichte *Schäfferey Von der Nymfen Hercinie*, die für zahllose Nachfolgedichtungen sorgte. Opitz schildert in dem Werk eine literarische Wald- und Grottenwanderung, die für nachfolgende Dichtergenerationen vielfältige Anregungen beinhaltete und so nahm die Schäferdichtung im Verlauf des 17. Jahrhunderts verschiedene Funktionen ein. Als Mischform aus Prosa und Vers wurde sie besonders häufig für Hochzeiten und Huldigungen verwendet. Die Schäferdichtung wurde aber auch verwendet, um auf fiktiver Ebene mythologische, und gelehrte Inhalte zu verbreiten.

Zesen verbreitet in seiner Schäferdichtung erneut verschiedene Liebesbekenntnisse an die Damenwelt und bereits der gesamte Titel der Abhandlung lässt erkennen, dass es sich dabei um eine Schäferei handelt, denn dieser lautet: „Poetischer Rosen=Wälder Vorschmack / oder Götter= und Nymfen=Lust / Wie sie unlängst in dem Heliconischen Ge= / filde vollbracht / auff Lieb= und Lobseeliges Ansuchen / Einer dabey gewesen Nymfen kürztlich entworffen“ (G III/1, 3). Zesens Werk enthält verschiedene Liedbeiträge, doch waren die Dichtungen vor allem für junge Damen bestimmt, wie aus der Vorrede an den „Günstige[n] Leser“ (G III/1, 8) zu erfahren ist:

WAs du hier schauest und liest ist kürztlich zu reden / eine Poetische Beschreibung der fürtrefflichen Lust / welche unlängst etliche von unserem FrauenZimmer auß einem Spatzier=Gange an der lustigen Elben überflüssig geschöpft. Daß ich mich aber unterstanden selbe Lust der Welt zu erzelen / hat die wunderschöne Adelheit verursacht / welche miers zur Straffe auferlegt / ümb das ich mich neulicher zeit in verrichtung ihrer Sachen schwerlich verbrochen: Muß also gezwungen derselben hierinnen gehorsamen / und bin ümb desto mehr bey dem andern hoch= lieb= und löblichem Frauenzimmer entschuldiget / wo sich anders meine Kühnheit in entdeckung solcher Sachen auff diese Weise kan entschuldigen laßen. Verbleibe aber in dessen deroselben / die es im besten vermercken werden / stets= dienstwilliger / und bin selbige Grund=gewogenheit schon anderwerts zu erwidern jederzeit erbötig. (G III/1, 8)

In vielfacher Hinsicht ist Zesens Schäferdichtung ein aufschlussreiches Zeugnis seiner Kreativität und so bekundet er darin auch, dass er sich weiterhin bemühen werde, „zu